

Anfänge der bergmännischen Sprengtechnik in der Steiermark (1628)

Von Walter Brunner

Obwohl das Schwarzpulver bereits seit dem Ende des 13. Jahrhunderts bekannt war und seit dem Spätmittelalter im militärischen Bereich für Büchsen und Geschütze Verwendung fand, ist es im Bergbau erst sehr spät als Sprengmittel genutzt worden. Über den Grund dieser verspäteten Anwendung im montanistischen Bereich gibt es verschiedene Vermutungen: die Abgeschlossenheit der Bergbaugebiete, der traditionelle Hang der Bergleute zum Althergebrachten, die hohe Unfallgefahr infolge der noch unzulänglichen Techniken beim Bohren und Sprengen, der unsichere Erfolg. Schwarzpulver war außerdem ungewöhnlich teuer; wegen des hohen Salpeteranteils (75 Prozent) waren die Herstellungskosten sehr hoch, und Salpeter mußte aufwendig durch Abkratzen als „Mauersalpeter“ oder in eigenen Salpeterplantagen gewonnen werden.¹

Die frühesten Aufzeichnungen über bergmännische Sprengversuche stammen aus der Republik Venedig: 1573 berichtet der dortige Generalvikar für den Bergbau, daß ein gewisser Giovanni Battista Martinengo, der venezianische Bergwerksgruben pachten wollte, nicht in der herkömmlichen Art und Weise schürfte, sondern mit Hilfe von Schwarzpulver den Berg „mit Gewalt“ aufbrach.² Martinengo habe jedoch nach einigen vergeblichen Anstrengungen dieses Vorhaben aufgegeben und sei verschwunden.

Die erste nachweisbare Sprengung im Bergbau wurde am 16. Februar 1627 in der slowakischen Bergstadt Schemnitz durch den Tiroler Caspar Weindl durchgeführt. Vermutlich hat Weindl schon vorher Probesprengungen vorgenommen, doch fehlen darüber sichere Nachrichten. Von Schemnitz breitete sich diese neue Technik, die für den

¹ Heinz Walter WILD, Die geschichtliche Entwicklung der bergmännischen Sprengtechnik. 350 Jahre Sprengarbeit im Oberharz. Nobelhefte. Sprengmittel in Forschung und Praxis, Heft 2/3 (April–September 1982) 48. Jg. S. 54 ff.

² Ebd. S. 55.

Bergbau umwälzende Bedeutung hatte, rasch über ganz Europa aus. Noch im gleichen Jahr wurde sie in der Kupfergrube Graslitz im böhmischen Erzgebirge angewandt. Von Schemnitz dürfte sie durch vertriebene protestantische Bergleute nach Clausthal im Harz gebracht worden sein, wo im Jahr 1632 erstmals Sprengungen vorgenommen wurden. Clausthaler Bergleute wiederum waren es, die 1635 das Sprengen in den Silbergruben von Lappland und 1643 in Freiberg eingeführt haben. 1644 folgte Rövas in Norwegen, 1650 die Gruben im Rheinland und in Westfalen, 1670 Northderbyshire in England. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war das Sprengen im Bergwesen bereits in ganz Europa bekannt.³

Für die Steiermark galt bisher das Jahr 1635 als Beginn der bergmännischen Sprengtechnik. In einer Rechtfertigungsschrift des Bergrichters Martin Silbereysen, der ab 1632 für Radmer zuständig war, schreibt er am 3. November 1637, daß er neben anderen Neuerungen auch das „Pulfersprengen“ eingeführt habe.⁴ Dies muß also zwischen 1632 und 1637 erfolgt sein. Ältere Nachrichten über Pulversprengungen im Bergbau der Steiermark waren bisher nicht bekannt.

Das Stift St. Lambrecht hat nachweislich seit 1103 Bergbaurechte auf seinen Besitzungen gehabt, diese mehrmals bestätigen lassen und seit dem Spätmittelalter auch tatsächlich Bergbau betrieben. Erzgruben des Stiftes waren in der Pöllau bei Neumarkt, in der Zeutschach, im Thajagraben und in der Karchau in Arbeit.⁵ In diesen Bergbauen wurde, wie wir Aufzeichnungen des 16. Jahrhunderts entnehmen können, in der althergebrachten Form des Feuersetzens und händischen Ausräumens gearbeitet. Auffallend schnell hat sich die Stiftische Bergverwaltung für die neue Technik des Pulversprengens aufgeschlossen gezeigt und bereits im Jahr 1628, also ein Jahr nach der ersten uns bekannten Sprengung in Schemnitz, einen Sprengfachmann geholt, der die Bergknappen des Stiftes in dieser neuen „Kunst“ unterrichten sollte. Er kam mit zwei weiteren Knappen mit einem Begleitschreiben eines Georg Fischer nach St. Lambrecht. Dieser Georg Fischer war offensichtlich ein Bergbauangestellter oder -berater des Stiftes.

Der mit Begleitschreiben vom 29. Oktober 1628 nach St. Lambrecht geschickte Sprengkundige hieß Ruep Meytesperger und sollte rund acht Tage in den Stiftsbergbauen den dortigen Arbeitern bei den Eisenstein- und Hittracherzgruben das Sprengen zeigen und sie darin unterrichten.

³ Ebd. S. 58–59.

⁴ StLA Oberbergamt Leoben Sch. 158 Nr. 68.

⁵ Walter BRUNNER, Bergbaue und Schmelzöfen. Ein historischer Führer zu den Abbau- und Verhüttungsstätten im Gerichtsbezirk Neumarkt i. d. Steiermark. Hg. Fremdenverkehrsverband Wald- und Seenregion Zirbitz-Grebenzen, A-8820 Neumarkt (1983).

Der Brief, den Georg Fischer am 29. Oktober 1628 aus Friesach an P. Andreas von St. Lambrecht in dieser Angelegenheit schrieb, ist im Stiftsarchiv im Karton „Bergbau Pöllau“ aufbewahrt. Georg Fischer gibt darin genaue Anweisungen, was für diese neu einzuführende Bergbautechnik vorzubereiten wäre und wie dem Meitesperger an die Hand gegangen werden sollte. Nach den Anweisungen dieses Sprengfachmannes sollte das Pulver zubereitet und Schüsse zu 8, 10 und 12 Lot gemacht werden. Der Schmied war zu beauftragen, zwei oder drei verschiedene Arten von Bergbohrern anzufertigen, was beweist, daß bereits vorgesehen war, die Sprengladung in Bohrlöcher zu füllen und nicht wie anfangs zumeist, in natürliche Spalten und Risse zu stopfen. Den Arbeitern sollte eingeschäft werden, trug Fischer auf, daß sie dem Meitesperger, von dem sie das Sprengen sehen und lernen sollten, treulich folgen und behutsam mit dem Sprengen umgehen. Dem Schreiben nach sollte diese Sprengtechnik vor allem im Bleiglanz- und Hittrachbergbau, aber auch beim Eisenstein Anwendung finden, da dort ebenfalls „guete gelegenheit“ zum Sprengen gegeben sei.

Die Einführung der neuen Sprengtechnik in den Berggruben des Stiftes St. Lambrecht dürfte schon einige Zeit geplant gewesen sein, denn es heißt in dem Brief, daß „Ihr Gnaden“, also der Abt, noch vor seiner Abreise dem Untertanen Hans im Bach bei St. Lambrecht befohlen habe, für diese Zwecke das schlechte Hackenpulver herzustellen, um das teure Scheibenpulver zu sparen. Abschließend berichtet Georg Fischer noch, daß er dem Meitesperger aufgetragen habe, die Bergwerksgruben hinter dem Stift zu befahren und den dort vorkommenden „Vitriol“ zu begutachten.⁶

Über die Herkunft des Ruep Meitesperger (Meydtesperger) erfahren wir leider nichts Näheres. Da er nur kurze Zeit in St. Lambrecht gewesen zu sein scheint, finden sich auch sonst keine Aufzeichnungen über ihn. Dieser Brief vom 29. Oktober 1628 bringt jedenfalls die früheste bisher bekanntgewordene Nachricht über die Einführung der Pulversprengung im Bergbauwesen der Steiermark und meines Wissens auch in Österreich. Es ist dies außerhalb der heutigen Tschechoslowakei der früheste Nachweis. Deshalb scheint es angebracht, diesen Brief im Volltext zu edieren:

„Ehrwürdig Edler und Wohlgelehrter Herr etc. Euer Ehrwürden seindt mein gantz gevlißne Dienst iederzeit bevohr.

Auf abgeredt und verlaßner massen vor dreyer tagen übersende Euren Ehrwürden etc. ich hiemit zeigern Ruep Meytespergern sambt andern zween guetter Pergkarbeiter zu belegung des Pleyglantztes und Hütrauch Erzt, denen zweyen wollen sie wochentlich per 1 fl iedem Cost oder gelt sambt Liechter und Eißen, wie der Meytesperger derselben

⁶ Ebd. S. 24.

anzaigen wirdt, erfolgen lassen, welche er Meydtesperger an die arbeit selbst anordnen und sobalt ich wider zu Hauß komb, sol ihnen nach dem Centner oder Kübl verdingt werden, damit Ihr Ehrwürden von ihnen nicht alle wochen uberlauffen werden, mögen sie ihnen (doch ohne maßgebung) auf etliche wochen die Cost erfolgen lassen, dann ihnen wol zu trauen.

Dem Meytesperger aber hab ich selbst Zehrung ertheilt, würdt ungevor ein Tag 8 oder mehr drüben verbleiben und dennen arbeitern bei dem Eißenstein- sowohl bei dem Hüttrauch Erzt das Sprengen zeigen und underrichten (deme sie uf sein begehren Pulffer preperieren und die schüb zu 8, 10 oder 12 Lot machen, wie er begern würdt, sowohl nach seinen angeben 2 oder dreyerlei Porer den schmidt verfertigen lassen, und würdt hiemit gedachter Meitesperger an seinen Vleiß nichts ermindern lassen. Wollen Ihr Ehrwürden denen arbeitern, so das Sprengen von Ihme sehen und lehrnen, anzaigen, daß sie ihme treulich folgen und behuetsambt darmit umbgehen. Weil auch in den grueben bei dem Eißenstein auch zu sprenngen guete gelegenheit, soll Er sie auch daselbsten anweißen.

Es haben Ihr Gnaden vor Irem abreißen dem Hanßen im Pach in meinem beisein schlecht hackhenpulffer zu machen bevohlen, das wollen Sie darzue preperieren und das Scheiben Pulffer, weil es noch so teuer, sparen, würdt dennoch störkher als das guete worden.

Dem Meydesperger hab ich auch under andern bevohlen, in die grueben hinder dem Closser, davon ich einen schwardtzen schüffer mit herüber gefürt, zu fahren und denn augenschein einzunehmen, weil der stein Vitriolismum, würdt darinnen ein gantzer Vitriol viß zu finden sein, der zu Colnierung deß Eißens tauglich sein würdt, noch biß dato hab ichs, weil ich kein Floßeißen noch nicht empfanggen, kein prob machen können, darumben auch Ir Hochwürden und Gnaden ich noch nichts zuschreiben khann, soll aber zu meiner widerkuntt förderlichen beschehen.

Letzlichen sover Ir Ehrwürden das im Closter ligende Pleyerzt noch nicht nach dem Hof (= Mariahof) gesannt, das sie es morgen oder Erdag wollen dahin verschaffen, dann ich solches künftigen Mitwoch gewiß abhollen zu lassen bedacht. Auf dißmahl anders nichts Neus, dann Euer Ehrwürden ich mich zu dero Ehrwürden iederzeit befehlen thue.

Friesach den 29. Octobris Anno 1628.

Euer Ehrwürden dienstgevißner
Georg Fischer
m. p."

Rückseite des Schriftstückes:

praesentatum 31. Octobris 1628.

Dem Ehrwirdtigen, Edlen und Wolgelehrten Herrn P. Anndre, Deß uralten Stiftts St. Lambrechts Conventualn Meinenn Insonders groß gnädigen Herrn.

St. Lambrecht.

Archivvermerk: ladula 152

25

E. 52

Ärztsachen betreffend.

Handwritten scribbles at the top of the page.

Prasent 31 Oct. 1628

Libula 152
Juni 25

Im Ehrwürdigen Toler und Volgelehrten
Herrn P. Andre Des Arthen Bischof
Kamporechts Sonnentualr Memer
Insomdets groß g
Leren

f 152

Kamporecht
Bischof Andre